

3. Der Mensch verfehlt sich selbst, wenn er nicht stets das „Umgreifende“ (Karl Jaspers), das Ganze des Seienden (Theodor Litt) im Blick behält. Die Summe seines Wissens wird zwar immer größer, sie kann unendlich groß werden; ohne Wissen um das alles umfassende Seiende verfehlt der Mensch sich selbst. Nach Ansicht der Verfasserin hat das Mittelalter nicht genügend das Einmaligsein des Menschen beachtet; die Neuzeit hat hier wohl im Personalismus und Existenzialismus korrigierend gewirkt, doch entstand eine neue Einseitigkeit: die Absolutsetzung eines Seienden, das nie und nimmer absolut ist.

Guardini bemüht sich um die goldene Mitte, indem er zeigt, in welche Ordnungen der Mensch hineingestellt ist. Er muß lernen, die Spannung auszuhalten zwischen Endlichkeit und Unendlichkeit; er muß lernen, ein rechtes Verhältnis zur Transzendenz und zu seinem eigenen Menschsein zu finden. Erst wenn die allseitige Bezogenheit zum anderen in das Denken und Handeln hineingenommen wird, wird und ist der Mensch wirklich Mensch. E. Grunert

NIPKOW, Karl Ernst: *Erwachsenwerden ohne Gott?*. Gotteserfahrung im Lebenslauf. München 1987: Chr. Kaiser. 115 S., kt., DM 9,80.

Um es gleich vorweg zu sagen: ein gutes Buch, oder besser: ein gutes Büchlein; klar gegliedert, leicht zu lesen, sachlich beschreibend und folgernd, gründlich belegt und so in allem erhellend und hilfreich.

In ihm geht der bekannte und ausgewiesene evangelische Religionspädagoge der Frage nach Gott und der Beziehung zu Gott nach, wie sie durch die einzelnen Lebensalter hindurch zu greifen ist. Ausgehend von der empirisch belegten Tatsache, daß diese Frage und Beziehung bei mehr Jugendlichen lebendig ist als man heute meinen könnte, beschreibt der Verfasser das Problem durch die einzelnen Lebensalter (Kindheit, Jugendalter und Erwachsenenalter) hindurch und zieht daraus die Folgerungen für den Glauben, eine Glaubensunterweisung und eine Glaubensstütze.

Das Büchlein ist so eine gute Hilfe, die eigene Glaubensgeschichte und Glaubensproblematik besser zu sehen und anderen dadurch bei ihrer Problembewältigung zu helfen. Daß dabei menschliche Erfahrungen eine große Rolle spielen, liegt auf der Hand und wird immer wieder deutlich, dennoch bleibt, oder gerade deshalb bleibt der im Untertitel gesetzte Begriff der Gotteserfahrung zu wenig geklärt und vermittelt. V. Hahn

SILBERBERG, Hermann-Josef: *Urstrom Glaube*. Stationen des Suchens. Freiburg 1986: Herder Verlag. 96 S., kt., DM 10,80.

Das Buch enthält die Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten, die moderne Katholiken mit ihrem Glauben haben.

Für manche wird das Buch aufregend, für andere anregend sein. Aufregend, weil von den bekannten Formeln des apostolischen Credo nichts mehr erhalten zu sein scheint. Anregend, weil ohne Verwendung der bekannten Formulierungen doch die Sache, die im Credo gemeint ist, deutlich zur Sprache kommt. Wichtig ist dafür die Klarstellung, daß letzten Endes wahr bleibt, was die Kirche meint, wenn sie es – ja oder nein – nicht immer den Menschen von heute nahe bringt. Hier möchte ich erinnern an das, was ich bei Besprechung eines Herdertaschenbuches ähnlichen Inhalts schon einmal sagte: Professor Baudler an der P. H. Aachen hat einmal ein ganzes Seminar darauf verwendet, neue Formulierungen für das Credo zu finden. Über das „Ich glaube“ ist er dabei nicht hinausgekommen, so daß es sich empfiehlt, bei den alten Formeln zu bleiben, sie aber modern zu interpretieren.

Anregend sind die sieben Kapitel schon:

1. Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen. 2. Eine Weile sah ich, ohne zu sehen. 3. Ich kreise um Gott, um den uralten Turm. 4. Wir bauen an dir mit zitternden Händen. 5. Die Gott sagen und meinen, das wäre etwas Gemeinsames. 6. Ich bin nur einer deiner ganz Geringen. 7. Was wirst du tun, Gott, wenn ich sterbe?

Von den Lesern, an die der Verfasser denkt, meint er: „Sie möchten geistliche Autoritäten finden,



die in die Nähe des göttlichen Feuers geraten sind durch Gebet, Hingabe, Dienst“ (S. 9). Der Verfasser bietet wohl gelegentlich Aussprüche solcher Autoritäten. Die Erwartung einer längeren Zitation der gemeinten Autoren wird jedoch nicht erfüllt. E. Grunert

KÖHLER, Oskar: *Als Petrus anfang zu ertrinken*. Glaubenswege am Ende des zweiten Jahrtausends. Herderbücherei, Bd. 1395. Freiburg 1987: Herder Verlag. 128 S., kt., DM 7,90.

Der Verfasser spricht über die Schwierigkeiten, die nachdenkliche und nachdenkende Katholiken mit ihrem Glauben haben. Er folgt dabei ungefähr dem Inhalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses. Der Form nach bedient er sich der einfachen Darlegung, des Dialoges, des Interviews, des Briefes von Freund zu Freund.

Zum Ganzen möchte ich dreierlei anmerken:

1. Ein Wort des hl. Thomas von Aquino: „actus credentis est non ad enuntiabile sed ad rem“ (frei übersetzt: der Akt des Glaubens geht nicht auf die Formulierung, sondern auf das, was in Wirklichkeit geglaubt wird) (s. th. 2.2 q. 1a. 2. ad 2.). Über den Sinn eines Dogmas, insbesondere über den gewählten Wortlaut, ist wohl hinlänglich genug geredet worden. Doch wird manche Schwierigkeit damit behoben sein.

2. Zum täglichen Brot bei der Lesung der Heiligen Schrift, der hebräischen wie der griechischen Bibel, gehört die Weisung: Unterscheide zwischen der Aussageabsicht und der Aussageform. Die Aussageabsicht zu finden, kann natürlich Schwierigkeiten bereiten. Schließlich gibt es noch so etwas wie ein kirchliches Lehramt. Gott sei Dank.

3. Bei allem Respekt vor der Leistung Karl Rahners muß doch gefragt werden, ob seine Ansicht über die Pluralität der Theologien allem, was mancher sagt, nun Tür und Tor öffnet.

Der einzelne Abschnitt des Büchleins ist sehr dazu angetan, mehr Vorsicht walten zu lassen gegenüber zur „Hülse“ gewordenen Formulierungen des Glaubens in Theorie und Praxis. E. Grunert

JOHANNES PAUL II: *Maria – Gottes Ja zum Menschen*. Enzyklika „Mutter des Erlösers“. Hinführung von Joseph Kardinal Ratzinger, Kommentar von Hans-Urs von Balthasar. Freiburg 1987: Herder Verlag. 143 S., kt., DM 14,80.

Daß das von Johannes Paul II. ausgerufenen „Marianische Jahr“ sehr kurzfristig und unerwartet angesagt wurde, zeigt sich in den allenthalben fehlenden pastoralen Hilfen für diesen geistigen Impuls, den der Papst mit diesem Jahr (das von Pfingsten 1987 bis zum 15. August 1988 gehen soll) setzen will; es soll gleichsam einen Advent einleiten auf die Jahrtausendwende hin, welche die drängenden Zukunftsaufgaben von Welt und Kirche besonders deutlich ins Bewußtsein rückt, wofür wiederum die Glaubensbereitschaft Marias ein gültiges Maß setzen kann.

So ist es zu begrüßen, daß die Enzyklika „Redemptoris Mater – Über die selige Jungfrau Maria im Leben der pilgernden Kirche“ hier in einer ansprechenden Form veröffentlicht wird. In drei Teilen bedenkt der Papst in ihr (geleitet von den Aussagen der Schrift und des Konzils im 8. Kapitel der dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“) die Rolle Marias: „Maria im Geheimnis Christi – Die Gottesmutter inmitten der pilgernden Kirche – Mütterliche Vermittlung“. In einer breiten Meditation gibt der Papst Zeugnis vom Glauben der Kirche und auch von seiner eigenen glaubenden Bindung an die Mutter der Kirche und an unsere Mutter. Es ist ein Text, dessen ganzes Gewicht sich allerdings nur einer eingehenden und meditativen Beschäftigung mit ihm erschließen wird.

So dürfen wir dankbar sein, daß uns diese Enzyklika nicht unvermittelt vorgestellt wird, daß vielmehr *Joseph Kardinal Ratzinger* unter dem Titel „Das Zeichen der Frau – Versuch einer Einführung“ in seiner bekannten klaren Gedankenführung „Methodische Aspekte“ und „Vier inhaltliche Schwerpunkte“ aus der Enzyklika herausstellt. Was die Methode der Argumentation des Papstes betrifft, verweist Ratzinger auf die Bibelauslegung des Papstes, welche die einzelnen Aussagen